

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Einleitung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Sechster Teil: Petersen als Theologe – Eine unhistorische Nachschrift

Einleitung

Wir haben den Weg Petersens bis in sein dreiundvierzigstes Lebensjahr hinein historisch verfolgt: ein Mann und Theologe, der durch seine Begabung früh auffiel und sich hervortat, der mit vielen bedeutenden und einflußreichen Persönlichkeiten in Verbindung stand, von ihnen geschätzt wurde, mit ihnen befreundet war. Wir sahen einen Mann mit festem Charakter und hartnäckiger Durchsetzungskraft, mit Bildung und Sachkenntnis, der zielstrebig und schnell Karriere machte: wenige Monate Professor in Rostock und Pastor in Hannover, dann Superintendent im Fürstbistum Lünebeck, Doktor der Theologie und schließlich Superintendent in Lüneburg. Seinen sozialen Aufstieg krönte er damit, daß er Johanna Eleonora aus dem alten Geschlecht derer von und zu Merlau heiratete. Wir begleiteten ihn auf seinem Weg zu kirchlichem und gesellschaftlichem Ansehen. Mit der Berufung nach Lüneburg treten Konflikte auf, stagniert diese aufsteigende Karriere, stellen sich menschliche und theologische Probleme ein, und Petersen scheitert nach wenigen Jahren im Amt. Ich habe das Historische dieses Lebensweges, also das, was mit philosophischer Terminologie als „zufällige Geschichtswahrheit“ bezeichnet werden kann, zu erarbeiten versucht. Ich habe nachgezeichnet, welche Anlässe, Bedingungen und Ursachen sich für diese Entwicklung zeigen. Es ging um Bekenntnis und Intrigen, Beliebtheiten und Eifersucht, um Konkurrenz und Politik, um Ehrgeiz und Ungeschicklichkeiten, um Überzeugung und Traditionalismen, um Denunziation und Selbstbehauptung auf beiden Seiten, bei Petersen und seinen Gegnern. Ein Mann seiner Begabung hätte das wohl meistern sollen oder können. Warum mußte er an diesen menschlichen Unzulänglichkeiten scheitern, von denen die Geschichte voll ist? In der Lebensgeschichte des Kirchenmannes Petersen zeigt sich manches von dem, was Goethe – nach der Lektüre von Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie – von der Kirchengeschichte allgemein sagt: ein „Mischmasch von Irrthum und von Gewalt“.¹ Letztlich aber scheiterte Petersen an seinem mit Zähigkeit festgehaltenen Glauben an das Tausendjährige Reich, an seinem Chiliasmus. Und das nicht nur vordergründig, weil er, wie ich gezeigt habe, das Stillhaltegebot der fürstlichen Resolution vom 10. Mai 1690 gebrochen hatte, sondern grundle-

¹ Goethe, *Zahme Xenien* IX (Werke 5.1, 1893, 130f. bes. 131).

gender dadurch, daß diese Lehre mit ihren Hintergründen seine Persönlichkeit als Theologe geformt hat. Es waren zu erkennen: der grundlegende Biblizismus, der Einfluß Speners und besonders der von Petersens Frau, Johanna Eleonora von Merlau, das Vertrauen auf und die vermeintliche Einsicht in Fügungen Gottes, seine Berufungsgewißheit. Daneben standen: seine anfängliche Zurückhaltung, das langsame Hervortreten der „neuen“ Erkenntnis, sein Zögern und Zaudern, sie öffentlich zu verkündigen, die gleichzeitig bekundete Treue zur Confessio Augustana trotz ihres 17. Artikels.

Warum mußte sein Weg bis zum Scheitern im Amt führen, wenn man sieht – natürlich nur im nachhinein sieht – wie leicht der eingeschlagene Weg hätte korrigiert werden können? Man möchte es den reichen Gaben und den Beziehungen Petersens zutrauen, daß er mit den sich auftürmenden Schwierigkeiten fertig geworden wäre. Ist das alles nur historisch „zufällig“? Die Frage bezieht sich nicht auf die dahinter waltende providentia Dei, sondern auf den Chiliasmus selbst. Mit ihm wurde er nicht fertig! Daran hing alles. Warum bestimmte er so dominant diesen Lebensweg? Sicher, der Reichtum der Geschichte, ihre faszinierende Vielfalt von Erscheinungen, die immer wieder die lebendige, wissenschaftliche Neugier des Forschers gefangen nehmen, liegt gerade in deren „Zufälligkeit“. Jedoch verstummen damit nicht die anderen Fragen, die nicht ohne bessere Einsicht zugeben können, daß das alles Aberwitz, Versagen eines psychopathischen Hirns, Starrsinn, Prestige, Eigensinn, Rechthaberei oder eben Irrtum und Gewalt sein sollte. Die Probleme zwingen zu der Fragestellung – zumindest zu der Frage – nach einem Gesamtverständnis, nach einer vernünftig einzusehenden „Notwendigkeit“ solcher Überzeugungen, danach, ob in der Sache selbst eine Konsequenz steckt, die diesen Weg zum Chiliasmus „notwendig“ und insofern „vernünftig“ erscheinen lassen. Eine Frage, die aus den Voraussetzungen des Chiliasmus diesen als „Vernunftwahrheit“ gleichsam bestätigt und eine Antwort ermöglicht, die die herausgestellten Ursachen, Gründe und Motive als vordergründige Aspekte kennzeichnen läßt.² Was brachte Petersen notwendig zum Chiliasmus und damit zum Scheitern? Eine Antwort soll von zwei Problemkreisen her versucht werden: der Ethik und der Prädestinationslehre.

Die Leidenschaft des ethischen Denkers

Erste Konflikte Petersens zeigen, wie stark er daran interessiert war, das Tun des göttlichen Willens als Anliegen und Auftrag der Kirche in ihr, in ihrem Reden und Handeln, wieder lebendig zu machen. Der Anschein eines

² Zum Problem der hier verwendeten Begrifflichkeit s. Kierkegaard, Nachschrift 1957, 1, 50 und Brocken 1952, 72.